

Jubiläum: Der Heppenheimer Ortsverein blickt am Wochenende auf fünf Jahrzehnte zurück / Mit Ablauf dieser Amtszeit gibt Friedel Frank das Amt des Vorsitzenden ab

Lebenshilfe feiert ihr 50-Jähriges

HEPPENHEIM. Als die Heppenheimer Lebenshilfe 1968 gegründet wurde, war es um die Situation behinderter Menschen in Deutschland schlecht bestellt. Zwar bestand auch für behinderte Kinder Schulpflicht, aber es gab so gut wie keine Einrichtungen für sie. Stattdessen kam es vor, dass sie ohne jede Förderung in der Ecke einer Regelklasse saßen. In ihrer Not schlossen sich betroffene Heppenheimer Familien zusammen, um ihre Kinder zu einer Schule in Weinheim zu fahren.

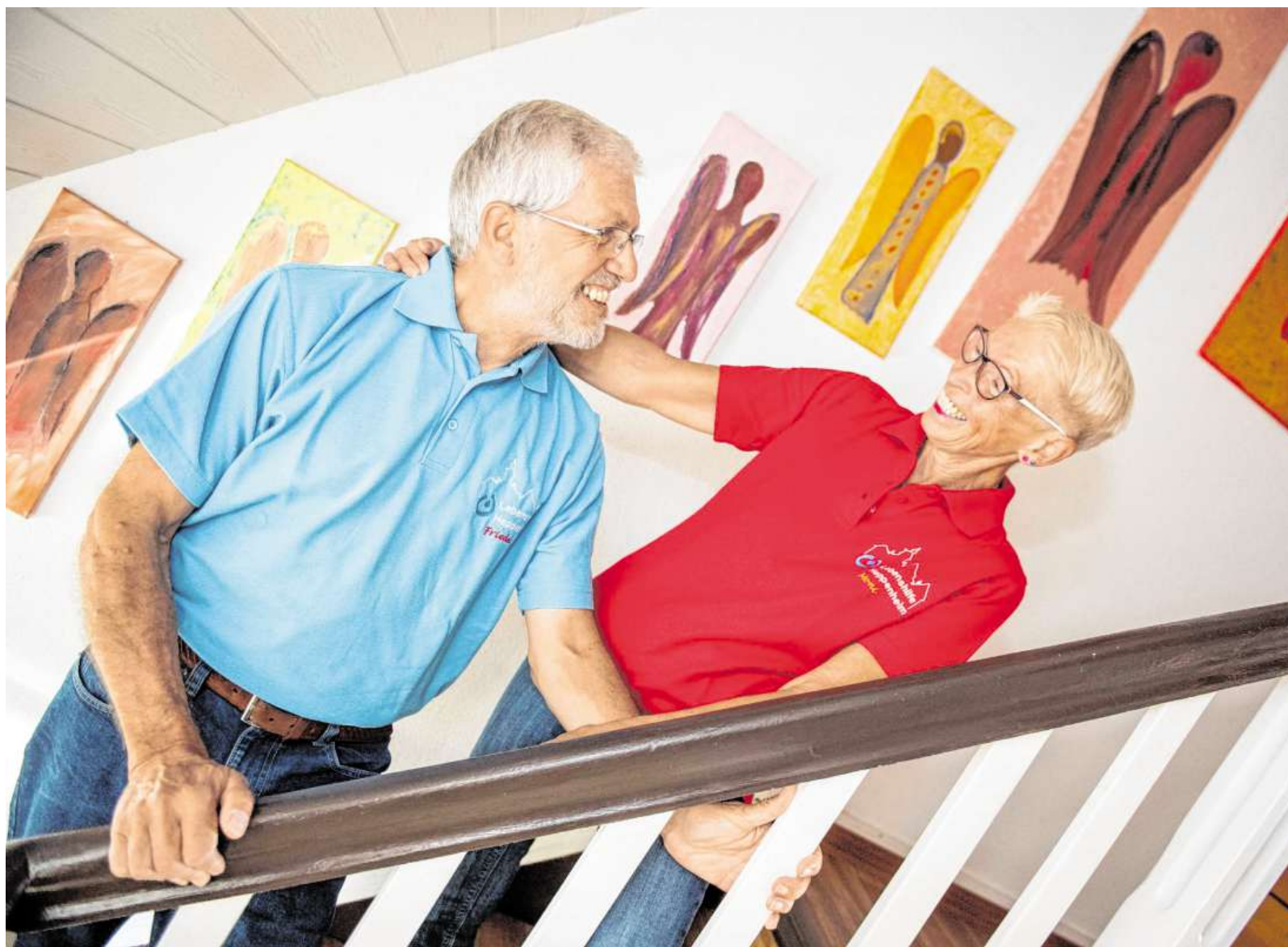
„So kann das nicht weitergehen“, beschlossen seinerzeit Franz Hinkel und einige Mitstreiter und gründeten den Heppenheimer Ortsverein der Lebenshilfe. Gemeinsam forderte man von da an die Rechte der Behinderten ein. Wenn der rührige Verein am Wochenende sein 50-jähriges Bestehen feiert, wird offensichtlich, dass sich seitdem einiges getan hat – und das ist mit ein Verdienst der Lebenshilfe.

Mehr Akzeptanz

Vieles ist selbstverständlich geworden: Es gibt Schulen, Werkstätten und finanzielle Unterstützung vom Staat für Behinderte. Auch in der Gesellschaft hat sich die Einstellung zu behinderten Menschen gewandelt, hin zu mehr Akzeptanz. Einen Wandel vollzogen hat damit auch die Heppenheimer Lebenshilfe.

Heute versteht sie sich in erster Linie als ein Verein, der Behinderten und ihren Familien Freizeitmöglichkeiten, aber auch Beratungsangebote bieten möchte. So fährt man beispielsweise seit 45 Jahren jedes Jahr gemeinsam in eine selbst organisierte zweiwöchige Freizeit, bei der gemeinsam gebastelt, gebetet und viel unternommen wird. Es ist wie in einer großen Familie.

Die Lebenshilfe Heppenheim ist heute untrennbar verbunden mit dem Namen Friedel Frank, der dem Verein seit 25 Jahren vorsteht. 1952 in Heppenheim geboren, studierte er an der FH in Darmstadt Sozialarbeit und war bis zu seiner Pensionierung hauptberuflich als Bewährungshelfer in Bensheim tätig. 1993 löste er den langjährigen Vorsitzen-



Monika und Friedel Frank sind unbestritten das Herz der Heppenheimer Lebenshilfe, die jetzt ihr 50-jähriges Bestehen feiert.

BILD: LOTZ

den Franz Hinkel an der Spitze der Ortsvereinigung ab. Seit 1975 ist Friedel Frank mit Ehefrau Monika verheiratet, außerdem Vater von zwei erwachsenen Kindern und vierfacher Großvater.

Frank möchte nicht im Vordergrund stehen, aber er und seine Frau sind unbestritten das Herz des Vereins. Bei ihnen laufen alle Fäden zusammen. „Es ist normal, verschieden zu sein“, lautet das Motto der Lebenshilfe. Auch, wenn es nicht immer einfach ist – bereichernd ist die Arbeit und das Zusammenleben mit

behinderten Menschen auf jeden Fall. Auch wenn sie kein eigenes Amt innehat: Gewissermaßen in Personalunion mit ihrem Mann ist Monika Frank auch Vorsitzende, so sehr engagiert sie sich.

Ein Nachfolger muss her

„Man bekommt so unglaublich viel Herzlichkeit und Wärme zurück“, unterstreichen die beiden immer wieder. Doch nach der laufenden Amtszeit, so signalisiert Friedel Frank unmissverständlich, muss ein neuer Vorsitzender her. Dann

möchte er kürzertreten. Beim Stichwort Inklusion zeigt sich Friedel Frank hin- und hergerissen: Einerseits findet er es gut, dass Behinderten die Möglichkeit eröffnet wird, am Regelunterricht teilzunehmen.

Andererseits sieht er das nicht für jedes Kind als die bestmögliche Lösung an. „Werden manche Kinder nicht besser in einer Förderschule gefördert? Kann die Regelschule das leisten?“, fragt er sich. „Und was ist, wenn das Kind in der Regelschule irgendwann einmal das Ende seiner Möglichkeiten erreicht hat?“ Gut sei

die Maßnahme auf jeden Fall für alle nicht behinderten Kinder, die so Vorurteile abbauen und Empathie entwickeln könnten.

Große Freude herrscht bei der Lebenshilfe darüber, dass die Behindertenhilfe Bergstraße in Heppenheim den Bau eines Wohnhauses mit 24 Plätzen plant. Auch hier ist die der Verein nicht ganz unbeteiligt, hat man doch beim Heppenheimer Bürgermeister vorgeschlagen, als klar war, dass ein geeignetes Areal gesucht wird. An der Hirschhorner Straße wurde man fündig. *rid*

Stadtbild: Erst Heimatforscher Heinrich Winter erkennt den Wert einer Marien-Figur, die im 13. Jahrhundert geschaffen wurde / Heute ist sie in Sankt Peter zu sehen

Meisterwerk eines unbekanntenen Schöpfers

HEPPENHEIM. Heppenheims älteste und wertvollste Madonna steht im „Dom der Bergstraße“, der Kirche Sankt Peter. Im nördlichen Querschiff links vom Hochaltar gut sichtbar platziert, offenbaren sich bei näherer Betrachtung der frühgotischen Steinskulptur, die etwa 1280 entstanden sein müsste, Details, die auf einen Meister seiner Zunft verweisen.

Fein herausgearbeitete Gesichtszüge unter der Krone, die die Madonna als Himmelskönigin charakterisiert, und der aufwendige Faltenwurf des Gewandes fallen ins Auge. Das recht erwachsen wirkende Kind auf ihrem Arm lässt der unbekanntene Steinmetz eine segnende Geste andeuten.

Die Quellen geben nichts her

Wann und wie die Skulptur an die Bergstraße gekommen ist, ist ebenso wenig überliefert wie ihre Standorte im Laufe der Jahrhunderte. Die Quellenlage gibt nichts her, was den Arbeitskreis Geschichtswerkstatt der Altstadtfreunde so gut wie ausbremst. „Wir können nur spekulieren“, sagt Karlheinz Mulzer, verweist aber auf ähnliche Darstellungen in französischen Kathedralen oder sogar Einflüsse des „Naumburger Meisters“, der die Stifterfiguren am dortigen Dom geschaffen hat.

Immerhin scheint die hiesige Muttergottes die zahlreichen baulichen Veränderungen in der Pfarrkirche ohne größere Schäden über-

standen zu haben. Selbst Jahren im Freien – auf einer Konsole an der Ostwand des 1860 errichteten Pfarrhauses – hat sie getrotzt. Hier entdeckte sie 1929 der Diplomingenieur und Heimatforscher Heinrich Winter bei einem Spaziergang und erkannte endlich den herausragenden kunsthistorische Wert der Arbeit.

„Ein bisher übersehenes bedeutendes Werk“, erinnert er sich in ei-

nem Beitrag für die „Mittelrheinischen Heimatblätter“ von 1930, „ist fern vom Getriebe der Welt in einer Ecknische aus seiner Verborgenheit plötzlich aufgetaucht. Ihr Auge blickt in die Weite der Welt und des Himmels froh und hoheitsvoll. Dieser rein und klar geprägte Bildcharakter verweist also unser Werk in das hohe Mittelalter, in das Zeitalter, das unserer lieben Frau so viel au-

ßerordentliche Liebe entgegengebracht und ihr Bild überall an Kirchenportalen und Altären aufgerichtet hat.“

Bischof wünscht Leihgabe

Wie im Kirchenarchiv ersichtlich, erregte der Fund Aufsehen auch in den Reihen der Fachleute. Sowohl die Direktion der Kunst- und Historischen Sammlungen des Landesmu-

seums in Darmstadt als auch der Mainzer Domkustos Professor Georg Lenhart waren sehr interessiert. „Der Hochwürdigste Herr Bischof hat mit Freude die Mitteilung angenommen, dass die dortige Pfarrei im Besitz einer sehr wertvollen Stein-Madonna aus dem 13. Jahrhundert ist. Es entspricht dem Wunsche seiner Bischöflichen Gnaden (...), diese Madonna als ‚Madonna von Heppenheim‘ dem Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum als Leihgabe zu überlassen.“

Diesem Ansinnen stimmte der Kirchenvorstand nach einigen Debatten, in die sich auch der damalige Bürgermeister Karl Schiffers einschaltete, zu. Das Bischöfliche Ordinariat beauftragte den Gernsheimer Bildhauer Adam Winter, den jüngeren Bruder des Heimatforschers, die Statue „unter Anwendung aller Vorichtsmaßregeln“ in dessen Gernsheimer Werkstätte zu überführen und eine „Terrakotta-Abformung für die katholische Kirche Heppenheim“ anzufertigen.

Rückkehr 1970

Am Heppenheimer Pfarrhaus steht heute eine der letztlich drei hergestellten Kopien. Das Original wurde 40 Jahre lang im Mainzer Dommuseum ausgestellt, eine kunsthistorische Expertise allerdings ist unterblieben. Seit 1970 ist die Skulptur wieder in Heppenheim und erhielt ihren heutigen Platz. „Man hat sie nicht vergessen“, sagt Mulzer. *jn*



Hoheitsvoll: Die frühgotische Steinskulptur in der Kirche Sankt Peter zeigt Maria als Himmelskönigin.

BILD: LOTZ

Disko-Attacke: 22-Jährige wird zu einer Geldstrafe verurteilt

Ausraster mit Folgen

HEPPENHEIM. Man habe lange überlegt, was als „gerechte Strafe“ für die Angeklagte infrage komme, so der Vorsitzende Richter am Landgericht Darmstadt. Schließlich habe die 22-Jährige einen „Amoklauf aus nichtigem Anlass“ veranstaltet, als sie im Februar 2017 grundlos eine ihr unbekannt Frau in der Heppenheimer Diskothek „Apfelbaum“ angegriffen und zu Boden gerungen habe.

Das 23 Jahre alte Opfer wurde laut Anklage getreten und geschlagen, erlitt Prellungen und eine Gehirnerschütterung und war kurzzeitig bewusstlos. Außerdem wurde der Frau ein großes Büschel Haare ausgerissen und sie erlitt einen Meniskusrisso, der nie vollständig verheilt wird.

Den Grund kennt keiner

Warum das alles passiert ist, weiß die Angeklagte selbst nicht, sagte sie gestern. Zum zweiten Mal saß sie wegen des Vorfalls vor dem Richter. Im März war sie vom Amtsgericht Bensheim zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten auf Bewährung verurteilt worden. Dagegen war die Angeklagte vorgeschritten, nun muss das Landgericht Darmstadt im Berufungsprozess entscheiden.

Womöglich könnte der Freund der Angeklagten damit zu tun gehabt haben, dass diese aus heiterem Himmel angriff. Das Opfer war auf dem Weg zur Toilette, als ihr ein unbekannter Mann – der Freund der Angeklagten – im Vorbeigehen seine Hand zum Gruß entgegenstreckte, schilderte sie. Ohne richtig hinzuschauen habe sie den Gruß erwidert und sei daraufhin attackiert worden.

Die Frau berichtete, wegen des Meniskusrisso nicht mehr joggen zu können. „Ansonsten kann ich aber alles machen. Ich will hier nichts dramatisieren“, betonte die 23-Jährige. Allerdings sei sie seit dem Vorfall wachsam. „Und wenn mir noch mal jemand die Hand hinhält, würde ich nicht mehr einschlagen.“

„Verwerflicher als andere Fälle“

Das Gericht erachtete den Angriff als „in erheblichem Maß verwerflicher als andere Disko-Schlägereien“, so der Vorsitzende. Die grundlose Brutalität der 22-Jährigen hätte durchaus eine andere Strafe nach sich ziehen können. Da sie aber erstmals wegen einer solchen Attacke vor Gericht stand, beließ es das Gericht bei einer Geldstrafe in Höhe von 90 Tagessätzen zu je 35 Euro. Ferner hatten sich Angeklagte und Opfer zuvor auf die Zahlung eines Schmerzensgeldes in Höhe von 2200 Euro geeinigt. Wenn davon zwölf Euro zu je 150 Euro an das Opfer gezahlt sind, wird die Restsumme erlassen. *sojo*

Vortrag

Tipps für Herbst und Winter

HEPPENHEIM. Wieso kommt es in der kalten Jahreszeit verstärkt zu grippeartigen Infekten und Gelenkschmerzen? Was kann man jetzt tun, um möglichst gut durch den Winter zu kommen? Welche vorbeugenden Maßnahmen können ergriffen werden? Was sollte jetzt bevorzugt gegessen werden? Und wie kann man sich vor der echten Grippe schützen?

Gäste sind willkommen

Diese und andere Fragen beantwortet Ursula Moos heute (Donnerstag) bei einem unterhaltsamen Vortrag bei 15 Uhr im Oberlin-Haus der Heilig-Geist-Gemeinde. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen. Gäste sind willkommen. „Sobald die Temperaturen sinken und die Heizungen wieder laufen, kommt der erste Schnupfen und auch die Gelenkschmerzen melden sich zurück“, so die Gemeinde. Darauf geht Ursula Moos ein und gibt Ratschläge. *zg*